

## Ihlenbek und Berbeke

Von C. Löser

Weit über den Kreis Steinburg hinaus bekannt ist „Ihlenbek“ bzw. „Ilenbeck“ als Name eines Ortes aus den Erzählungen von Johann Hinrich Fehrs, anfangs noch des Nachbardorfes des Haupthandlungsortes (in „Die todte Anna-Cathrin“ von 1872/73) und dann des Haupthandlungsortes (in „Lütj Hinnerk“ von 1876/1878 sowie seinem bekanntesten Roman „Maren“ von 1907). Identifiziert wurde der Haupthandlungsort aufgrund von Übereinstimmungen mit dem Ort Mühlenbarbek, wo Fehrs 1838 geboren wurde und aufwuchs.<sup>1</sup> Auch schrieb Fehrs in seinem autobiografischen Bericht „Aus der Jugendzeit“ selbst, dass sein Heimatdorf Vorbild des literarischen Ortes Ilenbeck ist.<sup>2</sup>

Weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein scheint, dass auch der Name Ihlenbek selbst mit dem wirklichen Mühlenbarbek in Verbindung steht: Es ist der Name eines Baches, der – streckenweise als Grenzbach – zwischen den Gemeinden Mühlenbarbek und Lohbarbek verläuft und in die Stör mündet; er ist heute auch als „Ilbek“ oder „Ihlbek“ bekannt. Die hochdeutsche Übersetzung dieses niederdeutschen Namens ist „Egelbach“.<sup>3</sup> Seine verschiedenen Schreibweisen rühren daher, dass es zum einen im Niederdeutschen keine standardisierte Schriftsprache mit festgelegten Rechtschreibregeln wie im Hochdeutschen gibt, sondern es regional und zeitlich verschiedene übliche Schreibweisen gab und gibt. So ist beispielsweise das Wort für „Bach“ in mittelniederdeutscher Zeit „beke“, zwischenzeitlich nicht nur in Holstein auch „Beck“ und in neuniederdeutscher Zeit dann „Bek“, während in anderen Regionen heute „Beeke“, „Bäke“, „Beek“ und vereinzelt „Bäk“ üblich sind. Zum anderen wurden mehrsilbige Namen im Laufe der Zeit oft zu einfacher auszusprechenden zweisilbigen Namen verschliffen, was auch beim benachbarten „Katzkampbach“/„Kattbek“<sup>4</sup> und dem im Hohenlockstedter Ortsteil Springhoe entspringenden „Hillenbek“/„Hellbek“<sup>5</sup> der Fall war. Der Wechsel von „l(h)len“ zu „l(h)l“ wird also auch nicht als Wechsel vom Plural zum Singular zu deuten sein. Nach dem Ihl(en)bek benannt ist der von ihm durchflossene Ihl(en)beksteich<sup>6</sup> auf dem Gebiet der Gemeinde Lohbarbek, der auch als (Grüttners) Fischteich bezeichnet wird.<sup>7</sup>

Die Ortsnamen Mühlenbarbek und Lohbarbek gehen letztlich ebenfalls auf einen Gewässernamen zurück. Der aus Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts überlieferte älteste bekannte Ortsname „Berbeke“ weist auf einen Bach gleichen Namens hin, der als kahler/entblößter Bach, Eberbach, Bärenbach oder Wald-/Hainbach zu übersetzen sein könnte.<sup>8</sup> Es ist nicht davon auszugehen, dass es sich bei Ihlenbek und Berbek(e) um denselben Bach handelt.<sup>9</sup> Zwar könnte ein alter Namen wie Berbeke in späteren Jahrhunderten durch einen neuen Namen wie Ihlenbek abgelöst worden sein. Die urkundlichen Belege aus dem 13. und 14. Jahrhundert erwähnen jedoch eine in Berbeke gelegene Mühle. Wenn man die naheliegenden Annahmen zugrunde legt, dass es sich dabei erstens um eine Wassermühle handelte und diese sich zweitens am ortsnamengebenden Bach Berbeke befand, wird es sich beim Berbeke um den heute jedenfalls im Unterlauf als „Mühlenbarbeker Au“ bezeichneten Bach handeln, der über das

1 Dazu *Dohnke*, Ilenbeck, S. 96 f.; *Krumm*, Ilenbeck, S. 336; *Laur*, BNF 14, S. 125.

2 Vgl. *Dohnke*, Ilenbeck, S. 113.

3 Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 357 und *Mensing*, Wörterbuch, Bd. II, Sp. 986, die „Ihl-“ und „Il-“ mit „Egel“ und nicht mit „Schilf“ übersetzen, da letztere Bedeutung in Schleswig-Holstein nicht zu belegen sei; ferner *Michaelsen*, Orts- und Flurnamen des Kreises Steinburg, S. 411 und 417, der zwar den Ihlbek als Schilfbach deutet, aber selbst angibt, dass „l(h)l“ auch (Blut-) Egel bedeuten kann und weder einen Grund gegen die Deutung als Egelbach, noch für die Deutung als Schilfbach nennt.

4 Der Bach ist nach dem Katzkamp benannt, wobei die älteren niederdeutschen Namensformen „Kattkamp“ und „Kattkampbek“ existiert haben mögen. Überliefert sind die Namensformen „Katzkamp“ und „Katzkampbach“ (*Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. 2, S. 165) sowie „Katzbach“ (*Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 108); heute ist er in der amtlichen topographischen Karte DGK 5 als „Kattbek“ verzeichnet.

5 Überliefert sind die Namen „Hillenbek“, „Hillenbeksmoor“ und „Hillenbeksource“ (Mitte des 19. Jahrhunderts bei *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. 2, S. 165; Anfang des 20. Jahrhunderts bei *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 108); bei „Hillerbecksmoor“ (*Dorka*, Lohbarbek, S. 311) dürfte es sich um einen Lese- oder Schreibfehler handeln. Vorangegangene und vielleicht ursprüngliche Namensform könnte „Hilligenbek“ oder „Heiligenbek“ gewesen sein, vgl. *Oldekop*, a.a.O. Nach *Glismann*, Geschichte Lockstedter Lager/Hohenlockstedt, S. 230 findet sich Ende des 19. Jahrhunderts auch die Nennung als „Hellenbek“. Heute ist der Bach in der amtlichen topographischen Karte DGK 5 als „Hellbek“ verzeichnet. Die frühen Namensformen sprechen gegen die bei *Glismann*, a.a.O., S. 223 und 231 angegebene Deutung und Herkunft des Bestimmungswortes von nd. „Hell“ für „Abhang“.

6 „Ihlenbeksteich“ Mitte des 19. Jahrhunderts bei *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. 2, S. 165; „Ihlbeksteich“ Anfang des 20. Jahrhunderts bei *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 102 und 108. Bei der Namensform „l(h)lenteich“ (*Dorka*, Lohbarbek, S. 159 und 235) dürfte es sich um eine Reduktion der Namensform „l(h)lenbeksteich“ handeln.

7 Siehe *Dorka*, Lohbarbek, S. 22, 301 und 314.

8 Vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 467 und 140. Die urkundlichen Nennungen lauten „villam dictam berbeke [...] cum molendino“ (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 2, Nr. 625 von 1282; ebenfalls abgedruckt in *Dorka*, Lohbarbek, S. 121) und „in molendino in villa berbeke“ (SHRU 3, Nr. 386 von 1319; ebenfalls abgedruckt in *Dorka*, Lohbarbek, S. 122). Onomastisch nicht haltbar ist die bei *Dorka*, Lohbarbek, S. 124 wiedergegebene Deutung von „bar“ im Ortsnamen Lohbarbek als trag- bzw. schiffbar.

9 So aber *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 467 und derselbe, BNF 14, S. 125, der dies als Vermutung äußert. Wohl ebenso *Bielenberg*, Das Entwässerungswesen, S. 303, dem zufolge „die Mühlenbarbeker Au [...] der ‚Ihlenbek‘ in Fehrs Schriften“ ist, womit er allerdings zugleich ein Gewässer mit einem (literarischen) Ort gleichsetzt, da „Ilenbeck“ bei Fehrs kein Gewässernamen ist.

„Auschleuse“ genannte Siel in die Stör mündet. Die Wasserkraft dieses Baches wurde zum Antrieb von Wassermühlen genutzt, woher u.a. die Ortsnamen „Mühlenbarbek“ und „Neumühlen“, der Flurname „Mühlenkamp“, der Wald- und Straßename „Möhlenholt“ sowie der (Gewässer- und) Straßename „Möhlenau“ in Mühlenbarbek stammen,<sup>10</sup> ferner der Name des Springhoer Mühlenteiches in Lockstedt.<sup>11</sup> Der Ihlenbek mit seinem kleinen Einzugsgebiet von etwa 5,12 km<sup>2</sup> (das sind kaum mehr als 10 % des Einzugsgebietes der Mühlenbarbeker Au) hat hingegen eine zu geringe Wasserführung, als dass an ihm eine Wassermühle betrieben werden könnte; das wird auch im Mittelalter nicht anders gewesen sein, selbst wenn man bedenkt, dass das Klima in damaligen Zeiten nicht so trocken war wie heute.<sup>12</sup> Es ist also die Übereinstimmung der Gewässer Mühlenbarbeker Au und Berbeke wie auch die Übereinstimmung der Orte Mühlenbarbek und Berbeke anzunehmen.<sup>13</sup> Der ursprünglich „Berbeke“ genannte Bach wird allgemein als „Be(c)k“ und dann als „Au“ bzw. funktional als „Möhlenau“/„Mühlenau“ bezeichnet worden sein, wovon noch heute die Mühlenbarbeker Straßennamen „Becksweg“, „An de Au“ und „Möhlenau“ zeugen, die zum Teil deutlich älter sein dürften, als die in der Gemeinde Mühlenbarbek 1978 erfolgte amtliche Straßenumgebung. Der Gewässername „Mühlenbarbeker Au“ ist hingegen eine neue Bildung, die auf der heutigen Form des Ortsnamens basiert. Dieser findet sich urkundlich überliefert erstmals im 16. Jahrhundert mit dem Zusatz „Mühlen-“ als „Mölenbarbeke“<sup>14</sup> und 1600 als „Mohlenbarbeke“<sup>15</sup>. Kein Indiz wider die oben genannte Gewässeridentität ist im Übrigen der Straßename „Ihlenbek“ der von Mühlenbarbek parallel zur Mühlenbarbeker Au nach Norden führenden Kreisstraße: Dieser 1978 amtlich gegebene Straßename bezieht sich nicht auf das gleichnamige Gewässer, sondern auf den literarischen Ort.<sup>16</sup>

Was Lohbarbek betrifft, so geht der unterscheidende Namensbestandteil „Loh-“ auf das Wort „Loh(e)“ mit den möglichen Bedeutungen lichtetes Gehölz, Hain oder auch sumpfige Niederung zurück,<sup>17</sup> wobei aufgrund der Lage des Ortes am Übergang von Geest zu Marsch keine der Bedeutungen ausgeschlossen werden kann.<sup>18</sup> Es ist davon auszugehen, dass der Ort als Siedlungsableger von Berbeke entstand. Gegen einen anderswo gelegenen gemeinsamen Vorgängerort mit Mühlenbarbek wie auch gegen eine unabhängig von Mühlenbarbek entstandene Siedlung spricht, dass die unterschiedlichen Ortsnamen Mühlen- und Lohbarbek offenbar zeitgleich aufkamen,<sup>19</sup> während zuvor nur der Ortsname Berbeke überliefert ist, wobei von der Identität der Orte Berbeke und Mühlenbarbek auszugehen ist (s.o.). Die unabhängige Entstehung eines weiteren Ortes mit „-barbek(e)“ im Namen abseits des Gewässers Berbeke und mit dazwischenliegendem Ihlenbek ist unwahrscheinlich. Zudem wird Lohbarbek im 16. Jahrhundert als „Westerbarbeke“ erwähnt,<sup>20</sup> wohingegen keine Erwähnung von Mühlenbarbek als „Osterbarbek(e)“ überliefert ist. Der Name „Barbeker Weg“ des auf Mühlenbarbeker Gemeindegebiet verlaufenden Teils der Kreisstraße

10 Dazu auch *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. 2, S. 164 f.; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 107 f.; *Glismann*, Geschichte Lockstedter Lager/Hohenlockstedt, S. 26, 238 und 243 f.

11 Dazu *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. 2, S. 473; *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 101; *Glismann*, Geschichte Lockstedter Lager/Hohenlockstedt, S. 26, 237-239, 242-244. Der (Wald-) Name Springhoe wurde zuerst auf die Mühle und den Meierhof bzw. das Gut übertragen; der Ortsteil Springhoe der heutigen Gemeinde Hohenlockstedt entstand erst Anfang des 20. Jahrhunderts und wurde nach dem benachbarten Gut benannt (*Glismann*, a.a.O., S. 183).

12 *Dorka*, Lohbarbek, S. 123 vermutet, dass der Ihlenbek in früheren Zeiten viel Wasser geführt hat, allerdings ohne dies näher zu quantifizieren. Auch er nennt jedoch über eine Nutzung zum Fischfang und als Wasserweg hinaus keine Nutzung zum Antrieb einer Mühle (a.a.O., S. 124).

13 Auch auf der Karte des Kartographen Johann Baptist Homann aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts (ausschnittsweise abgedruckt in *Dorka*, Lohbarbek, S. 124) scheint der Ort „Barbeck“ an der heutigen Mühlenbarbeker Au in etwa an der Stelle des heutigen Mühlenbarbek eingezeichnet zu sein. Allerdings ist die Karte noch ungenau und enthält viele Fehler, zu denen u.a. falsche Nebenflüsse der Stör und die Beschriftung der Itzehoer Geest als Wilstermarsch gehören, so dass ihr Beweiswert eher gering ist.

14 „tho Mölenbarbeke“ (SHRU 9, Nr. 1123 von 1525).

15 Zitiert nach *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 467.

16 Auskunft der Verwaltung des Amtes Kellinghusen und des damaligen Bürgermeisters der Gemeinde Mühlenbarbek vom 09.02.2016.

17 *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 434. Die darüber hinaus bei *Dorka*, Lohbarbek, S. 124 wiedergegebene Deutungsmöglichkeit als „Klein-“ von „lütt“ ist onomastisch nicht haltbar.

18 Während die Geest früher noch mehr mit Bäumen und Wäldern bestanden war, die später der Wirtschaft anheimfielen, fanden sich am Übergang zur Marsch häufig Moore, die oft zur Bewirtschaftung trockengelegt wurden. Von solchen Geestrandmooren rühren auch der Ortsname „Kollmoor“ (vgl. *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 402) und in Lohbarbek der Straßename „Moortwiete“ her. Dass der am Geestrand gelegene Ort der Siedlungskern des heutigen Lohbarbeks ist, und nicht der nördlich der Bundesstraße 206 auf der Geest gelegene Teil – wo sich ehemals ebenfalls ein Moor, das Markenstedtsmoor (s.u.), befand –, unterliegt keinen Zweifeln. Das zeigt neben der entsprechenden Verortung Lohbarbeks in diversen Karten wie jener von Lieutenant von Justi aus dem Jahr 1794 (Kopie im Kreis- und Stadtarchiv Itzehoe, Karte K 124; abgedruckt in *Dorka*, Lohbarbek, S. 146) auch die im Vergleich zum nördlichen Teil unregelmäßig gewachsene Siedlungsstruktur, die für ältere Siedlungen typisch ist. Selbst wenn also auf dem auch Viertlohe genannten Haidfeld im Norden (siehe die bei *Dorka*, a.a.O., S. 314/315 abgedruckte Karte von etwa 1930) das erste Haus Lohbarbeks gestanden hätte (vgl. *Schröder/Biernatzki*, Topographie, Bd. 2, S. 94 sowie *Oldekop*, Topographie, IV., XII., S. 102; *Dorka*, a.a.O., S. 123 f. bezieht dies auf „[u]nser Barbek“, womit er wohl ebenfalls Lohbarbek meint), könnte man den nördlichen Teil nicht als den älteren Teil Lohbarbeks bezeichnen (so aber *Dorka*, a.a.O., S. 9).

19 Beide Ortsnamen sind erstmals in der Urkunde aus dem Jahr 1525 überliefert: „Hans Darnedden tho Mölenbarbeke und Eler Beken tho Loobarbeke“ (siehe Fußnote 14).

20 Urkunde von 1538, zitiert nach *Laur*, Ortsnamenlexikon, S. 434; abgedruckt in *Dorka*, Lohbarbek, S. 119.

zwischen Mühlen- und Lohbarbek ist ein wiederum 1978 amtlich gegebener Straßename; er bezieht sich weder auf den Ihlenbek, welchen die Straße überquert, oder sonst ein Gewässer, noch direkt auf den Ort Berbeke, sondern geht auf den gemeinsamen Namensbestandteil der Orte Mühlen- und Lohbarbek zurück,<sup>21</sup> lässt also keinerlei historische Rückschlüsse zu. Demnach hat Lohbarbek keinen eigenen örtlichen Bezug zu dem Fließgewässer, dessen Name sich im Ortsnamen niedergeschlagen hat.

Innerhalb des Gebietes der Gemeinde liegen jedoch das ehemalige Merkenstedtsmoor<sup>22</sup> am Quelllauf des Ihlenbek, welches durch Entwässerung in Grünland umgewandelt wurde, der Oberlauf des Ihlenbek, der Ihlenbeksteich, welcher vermutlich schon im Mittelalter zur Karpfenzucht genutzt wurde und während ihres Bestehens zur rantzauischen (Guts-) Herrschaft Breitenburg gehörte<sup>23</sup> sowie das Schöpfwerk Lohbarbek, über das der Ihlenbek seit 1955/58 in die Stör entwässert.<sup>24</sup> Zuvor war der Ihlenbek nach Osten durch die Mühlenbarbeker Störmarsch geleitet und entwässert worden. Vom Abfluss des Ihlenbeksteiches an ist der Bach seit 1976 auf einer Strecke von über 200 m verrohrt.<sup>25</sup> Vielleicht auch deswegen ist derzeit in der amtlichen topographischen Karte DGK 5 außer dem tatsächlichen Mündungslauf fälschlicherweise ein nach dem Ende der Verrohrung von rechts einmündender Graben als „Ilbek“ verzeichnet. Der Quelllauf des Ihlenbek reicht heute bis auf das Gemeindegebiet von Hohenlockstedt zurück, doch gehörte auch das Quellgebiet einst vollständig zu Lohbarbek. Die Gemeinde Hohenlockstedt geht auf ein im 19. Jahrhundert auf der Lockstedter Heide entstandenes Militärlager mit Schieß- und später Truppenübungsplatz zurück, für das aus den vom Militär genutzten Gebietsteilen Lockstedts, Lohbarbeks und weiterer umliegender Ortschaften 1901 der fiskalische Gutsbezirk „Lockstedter Lager“ gebildet wurde,<sup>26</sup> aus dem 1927 die Gemeinde „Lockstedter Lager“ hervorging, welche sich dann 1956 in „Hohenlockstedt“ umbenannte.<sup>27</sup>

#### Quellen und Literatur:

- Klaus Bielenberg, Das Entwässerungswesen, in: Heimatbuch-Kommission (Hrsg.), Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, Glückstadt 1925, S. 297-332.
- Kay Dohnke, Ilenbeck – Realität und Fiktion einer 'erzählten Provinz'. Entwicklung, Struktur und Referenz von J. H. Fehrs' erzählerischem Werk, in: Kay Dohnke / Alexander Ritter (Hrsg.), Johann Hinrich Fehrs – ein Erzähler der Provinz, Studien zu Leben, Werk und Wirkung, Heide 1987, S. 93-141.
- Hubert Dorka, Lohbarbek. Ein Dorf an der Stör, Itzehoe 1989 (hgg. von der Gemeinde Lohbarbek).
- H. A. Glismann, Die Geschichte des Truppenübungsplatzes Lockstedter Lager und seine Entwicklung zum Industrieort Hohenlockstedt, Itzehoe 1962.
- Johannes Krumm, Ilenbeck, in: Heimatbuch-Kommission (Hrsg.), Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. I, Glückstadt 1924, S. 336-352.
- Landesarchiv Schleswig-Holstein (Hrsg.), Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, 16 Bände, Hamburg und Neumünster 1886 bis 1997.
- Wolfgang Laur, Der Gebrauch von Ortsnamen in der schönen Literatur, in: Beiträge zur Namenforschung, Bd. 14 (1979), S. 121-128.
- Wolfgang Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, 2. Aufl., Neumünster 1992.
- Otto Mensing (Hrsg.), Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch, 5 Bände, Neumünster 1927 bis 1935.
- Franz Michaelsen, Orts- und Flurnamen des Kreises Steinburg, in: Heimatbuch-Kommission (Hrsg.), Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, Glückstadt 1925, S. 398-460.
- Henning Oldekop, Topographie des Herzogtums Holstein, einschließlich Kreis Herzogtum Lauenburg, Fürstentum Lübeck, Enklaven (8) der freien und Hansestadt Lübeck, Enklaven (4) der freien und Hansestadt Hamburg, 2 Bände, Kiel 1974 = 1908.
- Johannes von Schröder / Hermann Biernatzki, Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck, 2 Bände, 2. Aufl., Oldenburg in Holstein/Leipzig 1855/1856.
- Robert Stadelmann, Den Fluten Grenzen setzen. Schleswig-Holsteins Küstenschutz. Westküste und Elbe, Bd. II: Dithmarschen und Elbe/Elbmarschen. Inseln Trischen und Helgoland, Husum 2010 (hgg. vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund und dem Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein).

---

21 Auskunft der Verwaltung des Amtes Kellinghusen und des damaligen Bürgermeisters der Gemeinde Mühlenbarbek vom 09.02.2016.

22 Siehe die bei Dorka, Lohbarbek, S. 314/315 abgedruckte Karte von etwa 1930.

23 Schröder/Biernatzki, Topographie, Bd. 2, S. 94 und 165; Oldekop, Topographie, IV., XII., S. 102 und 108; Dorka, Lohbarbek, S. 235.

24 Nach Stadelmann, Den Fluten Grenzen setzen, Bd. II, S. 309 und Dorka, Lohbarbek, S. 297 wurde das Schöpfwerk 1955 gebaut und eingeweiht; nach der bei Dorka, Lohbarbek, S. 303 abgedruckten Karte war es erst ab 1958 in Betrieb.

25 Vgl. Dorka, Lohbarbek, S. 301.

26 Dorka, Lohbarbek, S. 176, 234 und 236 sowie die Karte auf S. 179; Oldekop, Topographie, IV., XII., S. 101 und 102; Glismann, Geschichte Lockstedter Lager/Hohenlockstedt, S. 47, 61 und 66.

27 Zu alledem ausführlich Glismann, Geschichte Lockstedter Lager/Hohenlockstedt, Teil I (insbesondere S. 72, 73 und 75 f.) und S. 117.